



Friedrich Schiller (1759–1805). Zwischen 1781 und 1784 entstandene Radierung (24,5 mal 19,5 cm) von Friedrich Kirschner (1748–1789) mit einer Szene aus den »Räubern« unterhalb des Porträts.

Friedrich Schiller

# **Die Räuber**

Ein Schauspiel

Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça! Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldentaten eines Cartouches und Howards verschwinden! – Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen, – was lässt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? – Vielleicht Vater erlebt Ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residieret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert – vielleicht könnt Ihr noch, eh Ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente tun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet – vielleicht, o Vater, Vater, Vater – seht Euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf Euch, die Euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Porträt gesehen haben.

**Der alte Moor** Und auch du mein Franz auch du? O meine Kinder! Wie sie nach meinem Herzen zielen!

**Franz** Ihr seht, ich kann auch witzig sein, aber mein Witz ist Skorpionstich. – Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heißen mögen, die Euch der Kontrast zwischen ihm und mir mocht eingegeben haben, wenn er Euch auf dem Schoße saß oder in die Backen zwickte – der wird einmal zwischen seinen Grenzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt – Ha! mit gefaltnen Händen dankt dir o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz – dass er nicht ist wie dieser!

**Der alte Moor** Vergib mir mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen betrogen findet. Der Gott

*umgeht ... wie ein Gespenst*

*c'est l'amour qui a fait ça!* (frz.) Die Liebe hat das gemacht, hat ihn so weit gebracht!

*Cartouches und Howards*  
→ Seite 184

*Fronte* vorderen Linie, Spitze

*residieret* ironisch für: haust

*nach* hin zu

*Monumente* Denkmal (ironisch für: Galgen)

*Krämer* Händler im kleinen Stil

*auf dem Leipziger Marktplatz im Porträt gesehen haben*  
→ Seite 184

*Und auch du mein Franz auch du?*  
→ Seite 184

*Grenzsteinen*  
→ Seite 184

*Universalkopfs*  
→ Seite 184

*dass er nicht ist wie dieser*  
→ Seite 184

*Planen* Plänen, Hoffnungen

Karln  
damals übliche  
Flexion eines  
Eigennamens  
(vgl. auch Seite 8)

der mir durch Karln Tränen zusendet, wird sie durch dich  
mein Franz aus meinen Augen wischen.

**Franz** Ja Vater aus Euren Augen soll er sie wischen. Euer  
Franz wird sein Leben dran setzen das Eurige zu verlän- 5  
gern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rate  
ziehe, über dem was ich tun will, der Spiegel durch den  
ich alles betrachte – keine Pflicht ist mir so heilig die ich  
nicht zu brechen bereit bin, wenn's um Euer kostbares  
Leben zu tun ist. – Ihr glaubt mir das?

**Der alte Moor** Du hast noch große Pflichten auf dir mein 10  
Sohn – Gott segne dich für das was du mir warst und  
sein wirst!

**Franz** Nun sagt mir einmal – Wenn Ihr diesen Sohn nicht  
den Euren nennen müsset, Ihr wäret ein glücklicher 15  
Mann?

Wehmutter  
Hebamme

**Der alte Moor** Stille o stille! Da ihn die Wehmutter mir  
brachte hub ich ihn gen Himmel und rief: Bin ich nicht  
ein glücklicher Mann?

schlechtesten  
einfachsten,  
schlichtesten,  
rechtschaf-  
fensten

**Franz** Das sagtet Ihr. Nun habt Ihr's gefunden? Ihr beneidet  
den schlechtesten Eurer Bauren, dass er nicht Vater ist zu 20  
diesem – Ihr habt Kummer solange Ihr diesen Sohn habt.  
Dieser Kummer wird wachsen mit Karln. Dieser Kummer  
wird Euer Leben untergraben.

Bauren  
Bauern

**Der alte Moor** Oh! er hat mich zu einem achtzigjährigen  
Manne gemacht. 25

**Franz** Nun also – wenn Ihr dieses Sohnes Euch entäußer-  
tet?

**Der alte Moor** *auffahrend.* Franz! Franz! was sagst du?

**Franz** Ist es nicht diese Liebe zu ihm die Euch all den Gram  
macht. Ohne diese Liebe ist er für Euch nicht da. Ohne 30  
diese strafbare diese verdammliche Liebe ist er Euch ge-  
storben – ist er Euch nie geboren. Nicht Fleisch und Blut,  
das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Liebt Ihr ihn

nicht mehr, so ist diese Abart auch Euer Sohn nicht mehr, und wär er aus Eurem Fleische geschnitten. Er ist Euer Augapfel gewesen bisher, nun aber, ärgert dich dein Auge, sagt die Schrift, so rei es aus. Es ist besser einäugigen Himmel, als mit zwei Augen in die Hlle. Es ist besser Kinderlos gen Himmel, als wenn beide Vater und Sohn in die Hlle fahren. So spricht die Gottheit!

rgert ... aus  
→ Seite 185

**Der alte Moor** Du willst ich soll meinen Sohn verfluchen?

**Franz** Nicht doch! nicht doch! – Euren Sohn sollt Ihr nicht verfluchen. Was heißt Ihr Euren Sohn? – dem Ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe gibt das Eurige zu verkürzen?

**Der alte Moor** Oh das ist allzu wahr! das ist ein Gericht über mich. Der Herr hat's ihm geheißen!

Der Herr hat's  
ihm geheißen!  
→ Seite 185

**Franz** Seht Ihr's, wie kindlich Euer Busenkind an Euch handelt. Durch Eure väterliche Teilnehmung erwürgt er Euch, mordet Euch durch Eure Liebe, hat Euer Vaterherz selbst bestochen Euch den Garaus zu machen. Seid Ihr einmal nicht mehr, so ist er Herr Eurer Güter, König seiner Triebe. Der Damm ist weg, und der Strom seiner Lste kann itzt freier dahinbrausen. Denkt Euch einmal an seine Stelle! Wie oft muss er den Vater unter die Erde wünschen – wie oft den Bruder – die ihm im Lauf seiner Exzesse so unbarmherzig im Weg stehen. Ist das aber Liebe gegen Liebe? Ist das kindliche Dankbarkeit gegen väterliche Milde? Wenn er dem geilen Kitzel eines Augenblicks zehn Jahre Eures Lebens aufopfert? wenn er den Ruhm seiner Väter der sich schon sieben Jahrhunderte unbefleckt erhalten hat, in Einer wollüstigen Minute aufs Spiel setzt? Heißt Ihr das Euren Sohn? Antwortet? heißt Ihr das einen Sohn?

Busenkind  
Lieblingskind

Teilnehmung  
Anteilnahme

itzt jetzt

geilen  
mutwilligen,  
bermtigen,  
ausgelassenen

**Der alte Moor** Ein unzrtliches Kind! ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

## Zur Textgestalt

Schillers erstes Drama ist in den letzten Jahren seiner Schul- und Studienzeit auf der Militärakademie (Hohen Karlsschule) des württembergischen Herzogs Carl Eugen entstanden. Begonnen hat Schiller das Stück wohl 1777, also mit knapp 18 Jahren. Manches deutet darauf hin, dass er aber erst seit November 1779 kontinuierlich daran arbeitete. Ende 1780 waren »Die Räuber« fertig. Da es den Schülern der Hohen Karlsschule nicht erlaubt war, ohne Genehmigung des Herzogs mit eigenen Schriften an die Öffentlichkeit zu treten, ließ Schiller sein Werk unter dem Titel »Die Räuber. Ein Schauspiel« anonym erscheinen. Es wurde in Stuttgart, wahrscheinlich im März 1781, gedruckt. Noch während der Drucklegung verfasste Schiller eine neue Vorrede. Die Druckkosten bestritt er selbst. Die hierfür aufgenommenen Schulden drückten ihn noch lange Jahre.

Ein Exemplar des Stückes schickte Schiller an den Mannheimer Verleger Christian Friedrich Schwab. Dem erschien das Werk zwar zu unkonventionell und zu wild in seiner Anprangerung gesellschaftlicher Missstände, als dass er es hätte in Verlag nehmen wollen. Aber er schätzte es als aufregend und bühlenwirksam ein und machte daher den Leiter des 1777 in Mannheim errichteten »Nationaltheaters«, Wolfgang Heribert Freiherr von Dalberg, und einige weitere Theaterleute darauf aufmerksam. Auch dort fand das Stück Anklang. Es wurde beschlossen, es in Mannheim aufzuführen, allerdings nur in einer überarbeiteten und inhaltlich abgemilderten Fassung. Schiller erklärte sich zu diesem Kompromiss bereit und legte im Oktober eine neue Fassung unter einem veränderten – später wieder verworfenen – Titel vor: »Hier erscheint der »Verlorne Sohn«, oder die umgeschmolzenen Räuber.« Dalberg war aber immer noch nicht zufrieden und verlangte nun, dass die Handlung ins 16. Jahrhundert verlegt und aus den Räufern Raubritter werden sollten. Schiller wehrte sich unter Hinweis auf die Modernität seiner Figuren gegen eine sol-

che tiefgreifende Veränderung, musste aber schließlich hinnehmen, dass Dalberg und seine Mitarbeiter den Text für die Uraufführung – die am 13. Januar 1782 in Anwesenheit Schillers stattfand und ein großer Erfolg wurde – nach ihren Vorstellungen einrichteten. Diese Bühnenfassung wurde die Grundlage der bei Schwan erscheinenden Ausgabe des Stückes, die Schiller, nachdem er manches wieder in seinem Sinne geändert hatte, Anfang Februar nach Mannheim schickte und die Mitte April herauskam. Der Titel lautete nun: »Die Räuber. Ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage«.

Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe ist die 1871 anonym erschienene Erstausgabe des Stückes (die ›Schauspielfassung‹). Sie gilt allgemein als die Fassung, die Schillers Absichten am besten entspricht. Auch Schiller selbst hat sich verschiedentlich in diesem Sinne geäußert.

Die Rechtschreibung ist in der vorliegenden Ausgabe an den heutigen Stand angepasst. Zeichensetzung und Lautstand blieben jedoch unangetastet, wie es mittlerweile bei Neuausgaben älterer Werke üblich ist. So sind beispielsweise folgende Formen unverändert aus dem Originaltext übernommen: »dörfen« (»dörft«), »schröcklich« (»schröckt«, »wegzusröcken«), »Gebürge« (»Heimatgebürgen«), »Hülfe« (»hüllosen«), »Küssen« (neben der ebenfalls vorkommenden Form »Kissen«), »kützelt«, »eifl Sommertäge« (statt: »elf«), »Plane« (statt: »Pläne«), »gescheuter«, »Reuter«, »stickt« (statt: »steckt«), »schwurst« (»schwurest«, »beschwur«), »hubst«, »ruftest«, »sturben«, »stunden«, »bankrutt« (neben: »bankerott«), »fürnehm«, »Sündflut«, »unmächtig« (»Unmacht«), »Rube« (statt: »Rübe«), »lucker« (statt: »locker«), »begonn« (statt: »begann«), »Hollunken« (statt: »Halunken«), »Ahndung« (»Schreckenahndung«, »ahndete«), »Bauren« (statt: »Bauern«), »Mauren« (statt: »Mauern«), »Trauren« (»traurenden«), »bedauren«, »lauren« (»laurenden«), »Müttergen« (statt: »Mütterchen«), »Brüdergen«, »Mädgen« (neben, ver-

**S. 16 Geschichte des bußfertigen Tobias** Das Buch Tobias gehört zu den Apokryphen, zu den nicht in den Kanon der biblischen Texte aufgenommenen Schriften: Tobias erblindet, erträgt sein Schicksal aber – ähnlich wie Hiob – geduldig, vertraut weiter auf Gott und tut Buße; zuletzt kann er wieder sehen.

**Phryne** Phryne hieß eine im Athen des vierten vorchristlichen Jahrhunderts lebende Hetäre (gebildete, in hohem Ansehen stehende Prostituierte), die mit dem Bildhauer Praxiteles befreundet war. In einem Prozess wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses soll sie freigesprochen worden sein, nachdem ihr Verteidiger vor den Richtern ihre Brüste entblößt hatte, um ihre Schönheit zu demonstrieren.

**S. 17 Cartouches und Howards** Cartouche war der Spitzname des französischen Räubers Louis Dominique Bourignon (1693–1721), des wohl berühmtesten Banditen seiner Zeit, dessen Leben oft beschrieben worden ist und als Vorlage für viele Räubergeschichten diente. – Zachary Howard ist der Name eines englischen Straßenräubers, der 1651 mit 32 Jahren am Galgen geendet haben soll. Ob er wirklich existiert hat, ist zweifelhaft.

**auf dem Leipziger Marktplatz im Porträt gesehen haben** Steckbriefe von Verbrechern wurden am Pranger, der sich meistens auf dem Marktplatz befand, oder am Galgen öffentlich ausgehängt.

**Und auch du mein Franz auch du?** Anspielung auf die – möglicherweise nicht authentischen – letzten Worte Julius Cäsars, als er Brutus unter seinen Mördern sah (»Et tu, Brute«).

**Grenzsteinen** die Steine, die den Grundbesitz markieren

**Universalkopfs** ein Mensch mit einem alle Grenzen sprengenden, überragenden Horizont und Intellekt; ähnlich wie ›Originalgenie‹ ein Modeausdruck der jungen Generation der Stürmer und Dränger um 1775

**dass er nicht ist wie dieser** vgl. Lukas 11, 18: »Der Pharisäer stund und betet bei sich selbst also: Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute [...].«



**S. 19 ärgert ... aus** vgl. Matthäus 5, 29: »ärgert dich aber dein rechtes Aug, so reiß es aus und wirfs von dir. Es ist besser, dass eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.«

**Der Herr hat's ihm geheißent!** vgl. 2. Samuel 16, 11: »[...] Siehe, mein Sohn, der von meinem Leibe gekommen ist, trachtet mir nach meinem Leben; warum nicht auch jetzt der Benjaminiter? Lasst ihn ruhig fluchen, denn der HERR hat's ihn geheißent.«

**S. 21 Tröste dich Alter** vgl. den Monolog Richards in der ersten Szene von Shakespeares »The Tragedy of King Richard the Third«

**S. 23 Wer nichts ... alles fürchtet.** Vgl. Odoardo Galottis Monolog in der Szene V, 4 von Gotthold Ephraim Lessings Trauerspiel »Emilia Galotti« (1772): »Wer kein Gesetz achtet, ist ebenso mächtig, als wer kein Gesetz hat.«

**S. 25 Plutarch** Die Doppelbiographien, in denen der griechische Geschichtsschreiber Plutarch (46–125 n. Chr.) jeweils das Leben zweier bedeutender Persönlichkeiten beschrieb und beide miteinander verglich (22 solcher Doppelbiographien sind überliefert), waren während der Schulzeit auf der Militärakademie zeitweise Schillers Lieblingslektüre.

**Josephus** Flavius Josephus (ca. 37 bis ca. 100 n. Chr.) war ein römisch-jüdischer Historiker, dessen Nachruhm sich vor allem auf seine »Geschichte des jüdischen Krieges« (75–79) gründete

**Prometheus** Gestalt der antiken griechischen Mythologie aus dem Geschlecht der Titanen; ein Freund der Menschen und ein Rebell gegen die Götter. Diesen stiehlt er das Feuer und bringt es den Menschen. Zur Strafe wird er vom Göttervater Zeus an einen Felsen geschmiedet, wo ihm ein Adler immer wieder die (sich zwischendurch regenerierende) Leber aus dem Leib hackt. Im Sturm und Drang wurde Prometheus zur Symbolfigur des Dichtergenies und des künstlerischen Freiheitsdrangs. Diese Auffassung findet in Goethes Hymne in freien Rhythmen »Prometheus« (1773) ihren stärksten Ausdruck.

## Leben und Werk im Überblick

### Marbach am Neckar, Lorch, Ludwigsburg, 1759–1773

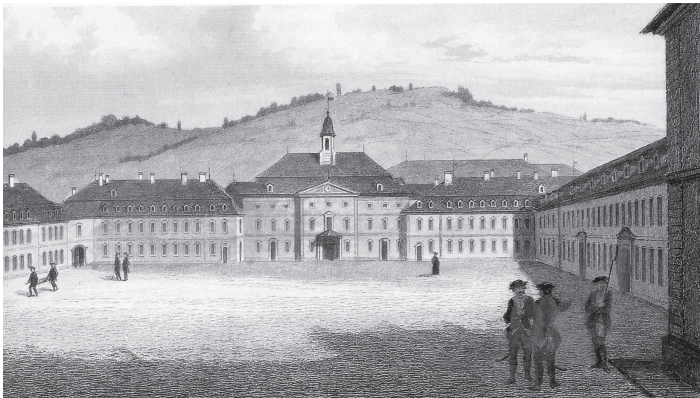
Johann Christoph Friedrich Schiller kommt am 10. November 1759 als zweites Kind von Johann Caspar (1722–1796) und Elisabeth Dorothea Schiller (geb. Kodweiß, 1732–1802) in Marbach am Neckar zur Welt. Der Vater entstammt einer schwäbischen Handwerkerfamilie, hat als Militärarzt am österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) teilgenommen und sich dann als Wundarzt in Marbach niedergelassen, wo er 1749 die Tochter des Löwenwirts heiratete. Nachdem sich der Schwiegervater durch riskante Geschäfte finanziell ruiniert hat, tritt Johann Caspar Schiller 1753 in die württembergische Armee ein und wird zunächst im nahen Ludwigsburg stationiert. **Zwischen 1760 und 1763** folgt die Mutter mit den beiden Kindern (Friedrich und der zwei Jahre älteren Christophine) ihrem Mann nach Würzburg, Urach, Cannstatt, Ludwigsburg und Stuttgart. **Ende 1763** wird der Vater nach Schwäbisch Gmünd versetzt. Die Familie wohnt im etwas entfernten Dorf Lorch, wo die Lebenshaltungskosten niedriger sind. Schiller verlebt hier in ländlicher Idylle friedliche Kinderjahre. Die Predigten des Dorfpfarrers Philipp Ulrich Moser – dem er später in den »Räubern« ein Denkmal setzen wird – wecken in ihm den Wunsch, ebenfalls Pfarrer zu werden.

Im Spätjahr 1766 zieht die gesamte Familie in die Residenzstadt Ludwigsburg. 1767 tritt Schiller in die dortige Lateinschule ein. Der öfters kränkelnde Junge ist ein sehr guter Schüler. Daher fordert der Herzog von Württemberg Carl Eugen (1728–1793) den Vater mehrfach auf, Friedrich in die erst 1770 ins Leben gerufene Militärakademie (später: Hohe Karlsschule) zu geben, in der die künftigen Eliten für Armee und Verwaltung des Landes herangezogen werden sollen. Bei der dritten Anfrage schließlich beugt sich der Vater dem Wunsch des Fürsten und sein dreizehnjähriger Sohn wird im Januar 1773 in die »militärische Pflanzschule« aufgenommen.

## Schloss Solitude, Stuttgart, 1773–1780

Schiller ist acht Jahre Schüler der Militäarakademie, die zunächst im zwischen Ludwigsburg und Stuttgart gelegenen Schloss Solitude und ab **1775** in Stuttgart untergebracht ist. Der Vater wird für seinen Gehorsam belohnt und 1775 zum Intendanten der Hofgärtnerei des Herzogs ernannt, welches Amt er bis zu seinem Tod zwanzig Jahre später innehat. Schiller soll zunächst zum Juristen ausgebildet werden, wechselt aber **1775** zur Medizin über. Der Kontrollanspruch des Herzogs gegenüber den Zöglingen seiner Schule ist umfassend. Sie werden angehalten, sich gegenseitig zu bespitzeln, und haben kaum noch Kontakt zu ihren Familien: Seine im Mai 1773 geborene Schwester Beata Friederike, die nur ein halbes Jahr lebt, lernt Schiller nie kennen. Als 1774 seine fünfjährige Schwester Maria Charlotte stirbt, darf er nicht an der Beerdigung teilnehmen. Seine 1777 geborene jüngste Schwester Nanette lernt er erst nach der Entlassung aus der Karlsschule kennen.

Schlaksig und offenbar etwas unreinlich, durchlebt Schiller in den Jahren auf der Militäarakademie Pubertätskrisen, schließt aber auch zahlreiche Freundschaften – so auch mit dem ein Jahr älteren Johann Heinrich Dannecker, der später ein gefragter Bildhauer werden und mit seinen Schillerbüsten die wirkungsmächtigsten Porträts des Dichters schaffen wird – und erhält eine gründliche und für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Ausbildung. Sein noch junger Lehrer Jakob Friedrich Abel (1751–1829) vermittelt ihm in Literatur und Philosophie wichtige Anregungen. Schiller liest Shakespeare und arbeitet ab **1777** an einem eigenen Drama, den »Räubern«. **1779** fertigt er in lateinischer Sprache eine medizinisch-philosophische Dissertation (Doktorarbeit) an, die abgelehnt wird. Er schreibt eine zweite Arbeit und erhält Ende **1780** sein Abschlusszeugnis. Zu seiner Enttäuschung – denn sein herausragendes Talent ist dem Herzog nicht verborgen geblieben – wird ihm anschließend die reizlose Stelle eines Regimentsmedikus in Stuttgart zugewiesen. Ebenfalls Ende 1780 legt er letzte Hand an »Die Räuber«.



Die Hohe Karlsschule in Stuttgart. Kolorierter Stahlstich nach einer Zeichnung von Schillers Jugendfreund Karl Philipp Conz (1762–1827).

### Stuttgart, Mannheim, Bauerbach, Mannheim, 1781–1785

Auf die Jahre der persönlichen Unfreiheit an der Karlsschule reagiert Schiller zunächst mit einer betont unordentlichen Lebensweise. Seine Dienstpflichten erledigt er unwillig. Er bringt »Die Räuber« anonym im Selbstverlag heraus.

Am Mannheimer Theater wird man auf das Stück aufmerksam. Die Uraufführung des von Schiller auf Verlangen des Mannheimer Intendanten umgearbeiteten Stückes wird Anfang **1782** ein großer Erfolg. Schiller hat sich ohne Genehmigung aus Stuttgart entfernt, um der Premiere beizuwohnen. Im Frühjahr gibt er eine Sammlung von Gedichten heraus und arbeitet an einem neuen Stück (»Die Verschwörung des Fiesco zu Genua«). Als er im Juli erneut unerlaubt nach Mannheim reist, verhängt der erboste Herzog einen zweiwöchigen Arrest und verbietet Schiller, sich weiter schriftstellerisch zu betätigen. Mithilfe eines Freundes, des Musikers Andreas Streicher, flieht Schiller daraufhin Ende September aus Württemberg. Nach Aufenthalt in Mannheim, Frankfurt und Oggersheim folgt er der Einla-